Charlottenburger Zeitung.

erscheint **täglich** Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Inserate,
die Corpuszeile **10** Pf., für Auswärts 20 Pf., werden zur nächsten Nummer bis **5 Uhr** Abends angenommen im Comtoir, **Berliner Straße 59**, sowie in allen Annoncen-Expeditionen.

Redaction und Expedition:
Berliner Straße 59.

Eigenthümer: Gebr. Pinthus jr.

Abonnementspreis
exclusive Postaufschlag vierteljährlich 1 Mark 50 Pf.

Bestellungen
nehmen an die Expedition der „Charlottenburger Zeitung" **Berliner Straße 59,** die Zeitungsspediteure Karraß, Schulstraße 9, Opfinski Grünstraße 2, sowie alle Post-Anstalten.

Nr. 103. **Charlottenburg, Dienstag, den 4. Mai 1880.** **II. Jahrgang.**

Ist kein Gladstone da?

†† Berlin, 2. Mai.

Die Situation beginnt bedenklich zu werden. Die letzte Woche hat die Stimmung des Reichskanzlers nicht verbessern können, eine angeblich „sehr acute Neuralgie" gestattet dem Fürsten Bismarck nicht, im Reichstage zu erscheinen, so daß sich sein Verkehr mit der Volksvertretung auf einige kleine Diners mit eingeladenen Abgeordneten beschränkt; der gefügigste Reichstag, der je existirt, hat auch die vom leitenden Staatsmanne mit größtem Eifer betriebene Samoa-Vorlage sehr entschieden zurückgewiesen; derselbe Reichstag hat sich erkühnt, eine unzweideutige Resolution gegen das Tabacksmonopol zu erlassen, hat sich herausgenommen, das von Sr. Durchlaucht zu einem Hauptgegenstande aufgebauschte Project der Quittungs- und Postanweisungssteuer zu verurtheilen, hat sich der Regierung in der Berathung des Küstenfrachtschifffahrtsgesetzes erfolgreich entgegengestellt, hat gar nun das Vorgehen Preußens gegen die Freihafenstellung Hamburgs als verfassungswidrig und absolutistisch mit einer Rückhaltlosigkeit kritisirt, wie man sie seit Jahren nicht mehr erlebt hat, nun kommt gar zum Ueberfluß noch die allergetreueste nationalliberale Presse und verlangt, ehe neue Steuern bewilligt werden, die Vorlegung eines ordentlichen, ausgearbeiteten, consequenten Finanzplanes. Das ist ja, als wenn das Unterste zu oberst gekehrt würde, das ist ja, als ob nicht die Partei Bismarck sans phrase mehr das entscheidende Wort hätte, das ist ja, als ob selbst die getreuesten Schildknappen des Reichskanzlers den Anfang des Endes seiner Herrschaft verspürten, als ob die Ratten das Schiff verlassen wollten. Es kann ja nicht immer so bleiben, hier unter dem wechselnden Mond, und es scheint ein Wechsel in der That nicht mehr lange vermeidlich zu sein. Könnte die Haltung des Reichstages in der letzten Woche darüber in Zweifel lassen, so müßte die unzurechnungsfähige Sprache der Officiösen den vollgiltigen Beweis dafür erbringen. Die „Nordd. Allg. Ztg.", das in neuerer Zeit fieberhaft erregte Leiborgan des Fürsten Bismarck, bezeichnet bereits die Verhandlung des Reichstags über die Hamburger Zollfrage als — „revolutionär"! Die gute „Norddeutsche"! Ihr droht ein ganz eigenartiges Geschick! Bekanntlich ist das Blatt Eigenthum der Norddeutschen Bank und der Herren Gebrüder Ohlendorff — pardon! von Ohlendorff, sie sind um ihrer hohen Verdienste willen geadelt worden — in Hamburg — die Hamburger Actionäre haben es aber satt, mit ihrem Gelde fortgesetzt ihre eigensten Interessen auf die dreisteste und schamloseste Weise bekämpft zu sehen, und so bestürmten sie Freitag den Verwaltungsrath der Norddeutschen Bank auf's Schleunigste das Verhältniß zu dem officiösen Blatte zu lösen. Zu diesem Zwecke sollte bereits Sonntag oder Montag eine Extrasitzung des Verwaltungsraths einberufen werden, der sich wohl von seinem à la Bismarck politisirenden Vorsitzenden, Herrn Godefroy, brevi manu befreien wird! Vorausgesetzt, daß derselbe nicht ebenfalls einstimmt in den Majoritätsbeschluß gegen die „Nordd. Allg. Ztg." Das Alles sind Zeichen der Zeit. Das Verhältniß der Volksvertretung zu der Regierung ist offenbar gespannt, aus der Umgebung des Reichskanzlers haben sich alle Capacitäten zurückgezogen, so daß die Vertretung der Vorlagen bedeutungslosen Männern zufällt, welche nur ihre Instruction hersagen, aber ohne Einfluß auf den Reichstag sind, die Mißstimmung der Volksvertretung über die Augenblicksgesetze wird täglich stärker, die Enttäuschung des Volkes nach den Versprechungen von Steuernachlässen wächst mächtig mit der Zunahme der Steuern und der Militärlasten . . . Die Bäume können nicht in den Himmel wachsen, auch das Bismarcksche Regiment muß ein Ende haben. England hat so eben einen weittragenden Regierungswechsel vollzogen; das praktische Albion hat nach der ruhmreichen Regierung Disraeli's erklärt: „Wir haben jetzt genug Ruhm und wollen nun Ruhe und Wohlstand und Freiheit! Das Hemd ist uns näher als der Rock!" Im deutschen Volke bricht sich eine ähnliche Stimmung Bahn, die wahrlich nicht minder berechtigt ist. Nachdem England sich einen Gladstone, berühmt durch Verminderung von Steuern und Vermehrung der Freiheit an der Spitze der Geschäfte gestellt, fragen wir auch für Deutschland: „Ist kein Gladstone da!"

Deutsches Reich.

△ Deutscher Reichstag. Auch in dritter Lesung ist heute der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des § 32 der Gewerbeordnung (Theater-Concessionen) unverändert genehmigt worden. Das Amendement des Abg. Dr. Lasker, welches wenigstens der Polizei die Befugnisse entziehen wollte, die sittlich, finanziell und artistisch zuverlässig befundenen und concessionirten Schauspieldirectoren in der Weise zu maßregeln, daß ihnen nur bestimmte Categorien von Schauspi len zur Aufführung gestattet werden, fand ebenfalls keine Gnade vor den Augen des Reichstages. — Viel schneller erledigte sich der folgende Gegenstand der T. O., das Küstenfrachtfahrtsgesetz, insofern dasselbe auf einen von conservativer Seite gestellten Antrag von der Tagesordnung abgesetzt wurde, nachdem vom Regierungstische her die Erklärung abgegeben worden, daß der Bundesrath dem Gesetze in der Fassung der zweiten Lesung seine Zustimmung nicht geben könne. — Nachdem der Auslieferungsvertrag zwischen dem deutschen Reiche und Uruguay, ohne daß es zu einer Debatte gekommen wäre, die Genehmigung des Reichstages erhalten, trat das Haus in die Berathung der Vorlage über die weitere provisorische Regelung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ein. Der Versuch des Abg. Dr. Löwe-Bochum, die Schwierigkeiten der jetzigen Verhandlungen der früheren Wirthschaftspolitik zur Last zu legen, fand vom Abgeordneten Dr. Bamberger die gebührende Abfertigung, der Vertrag sei im Gegentheil nur die schutzzöllnerische Antwort Oesterreichs auf unser schutzzöllnerisches Verhalten. Aus dem weiteren Verlaufe der Verhandlungen ist der Antrag Lasker hervorzuheben, welcher Antrag die Erklärung enthält, daß die Reichsregierung verpflichtet, die Zustimmung des Reichstages zu ihrem handelspolitischen Abkommen mit Oesterreich-Ungarn vom 21. Dezember 1879 nachzusuchen. Dieser Antrag fand in einer vom Abg. Windthorst vorgeschlagenen motivirten Tagesordnung seine Erledigung, wonach erklärt wird, daß die Regierung ihre diesbezügliche Verpflichtung bereits anerkannt hat, indem sie das Abkommen vom 11. April 1880 vorlegte, welches das vorangegangene vom 31. December 1879 in sich begreift. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. Tagesordnung: Socialistengesetz und Fortsetzung der Berathung über die Handelsverträge.

— Der preußische Landtag wurde bekanntlich am 20. Februar vertagt, und zwar bis zum zweiten, auf den Schluß oder die Vertagung der gegenwärtigen Session des Reichstages folgenden Werktage, und für den Fall, daß die Session des Reichstages in der Woche vor Pfingsten geschlossen oder vertagt werden sollte, bis zum 20. Mai. Es dürfte also, wie es jetzt den Anschein hat, der Zusammentritt des Landtages am letzteren Termine, also am Donnerstage nach Pfingsten, zu erwarten sein.

— Im Bundesrath wird demnächst von Seiten Hamburgs die Frage angeregt werden, ob, wie die Motive des preußischen Antrages wegen Einverleibung Altonas und der Hamburgischen Vorstadt St. Pauli behaupten, der Bundesrath auch ohne Zustimmung Hamburgs den Einschluß Hamburgischen Gebietes in den Zollverein beschließen könne. Die Erörterung dieser Verfassungsfrage soll der Berathung und Beschlußfassung über den preußischen Antrag vorhergehen.

— Aus dem Kanzlerpalais kommen Mittheilungen, wonach der Reichskanzler sich in sehr nervös aufgeregtem Zustande befände, und seine Aerzte ihm jetzt mehr denn je vollständige Ruhe anriethen. Es wird deshalb nicht überraschen können, wenn es zur Kenntniß der Oeffentlichkeit gelangt, daß der Reichskanzler einen längeren Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit anzutreten gedenkt.

— Eine Specification der aus Anlaß des Berliner Congresses erwachsenen Ausgaben ist dem Reichstage zugegangen. Darnach sind verausgabt worden: für die Herrichtung der Congreßräume incl. der erforderlichen Decorationen 10,442 M.; Reisekosten und Diäten eines

Strategische Studien.

Humoristische Erzählung von A. Mels.

31) (Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

„Das ist allen Männern eigen, und Sie sind noch einer von den besseren", erwiderte die Generalin, die dermaßen, obgleich sie noch gar nicht wußte, wohin Bertings zielte, das Bewußtsein ihres Triumphes hatte, daß sie anfing, großmüthig erscheinen zu wollen.

Kurz, Excellenz, — ich bin überzeugt, daß, wenn es denen, die von uns scheiden, manchmal gestattet ist, einen Blick auf das Leben derer zu werfen, die ihnen hienieden theuer waren, Hohenberg gewiß befriedigt sein wird. „Wir befinden uns jetzt in einem Augenblicke", fuhr Obrist von Bertling fort, „wo Jeder seinen eigenen Weg einschlagen will. Trotz meines wohlgemeinten Rathes wollen Excellenz die Campagne gegen die Baronesse und meinen Sohn eröffnen. Ich habe gethan, was nur irgend möglich ist, um meine persönliche Meinung zur Geltung zu bringen. Dieselbe ist nicht durchgedrungen. Gut! — Jetzt tritt das alte hierarchische Verhältniß wieder ein. Befehlen Sie! — Aber Sie selbst haben wohl noch nie daran gedacht, daß ich Sie allein lassen würde, gewissen Dingen gegenüber, mit denen sich eine Frau — ich will sagen: ein General en chef, nicht befassen kann noch darf und die er seinen Untergebenen überlassen muß. — So! — nicht wahr, wird sind einig! Die Bertingschen Dragoner melden sich als zum Hauptquartier gestoßen und erwarten die weiteren Befehle Ew. Excellenz!"

Der Leser wird nicht umhin können — wir sind überzeugt davon — seine vollste Sympathie und Hochachtung dem guten alten Herrn zu zollen, der alle seine vorgefaßten Meinungen und Ansichten über den Haufen warf im Augenblicke, wo er begriff, daß es sich darum handle, seine alte Freundin von irgend einer Gefahr — wenn auch nur vor der der Lächerlichkeit zu schützen.

Doch fürchten wir, daß die Sympathie, wenn solche im Geiste des Lesers für Frau von Hohenberg existirt, augenblicklich schwinden wird, wenn man erfährt, daß nichts in ihr sich regt, das andeutete, daß sie eine entfernte Ahnung von der Tragweite des Edelmuthes des Obristen habe. Keine Militärverordnungen, Specialanleitungen und kriegsministerliche Rescripte — kein Reglement und keine noch so strict und strenge durchgeführte Disciplin war fähig gewesen, bei ihr eine gewisse und nicht unbeträchtliche Dosis von weiblicher Eitelkeit zu unterdrücken oder gar zu beseitigen Ihr ganzes System des steten Rechthabens beruhte darauf!

Sie sah in dem ganzen Vorgehen Bertings nichts weiter als ihren Triumph über den rüden Reiterobrist. Das schmeichelte ihr zwar; aber am Ende hielt sie das Vorgefallene für selbstverständlich. Sie hatte es ja beschlossen; — also wie hätte es denn anders kommen sollen? Außerdem war das Betragen ihres alten Freundes ja weiter nichts als die Befolgung der hierarchischen Regeln, die jeder Armee als Basis dienen. — — Also was war denn weiter geschehen? Sie wäre sogar vollständig nach verschiedenen Paragraphen berechtigt gewesen, rügend zu bemerken, daß der Obrist ziemlich lange gezögert habe, sich ihren Anordnungen zu fügen; aber sie war ihm ja stets wohlwollend gesinnt gewesen und entschloß sich leicht, es für diesmal noch so hingehen zu lassen.

Diese oder eine ähnliche war die Gedankenarbeit, welche sich im Hirne der Generalin während der letzten Rede Bertings vollzog. — Als er geendet, nickte sie daher ganz einfach mit dem Kopfe und sagte mit zwar freundlicher aber doch nicht im geringsten wärmerer Stimme, wie bei der gleichgiltigsten Angelegenheit:

„Ich danke Ihnen, lieber Obrist. Es ist selbstverständlich, daß ich Ihre Cooperation nicht abweise und überzeugt bin, daß Sie auf dem Ihnen angewiesenen Posten zu meiner vollständigsten Zufriedenheit handeln werden. — Aber vorläufig kann ich Sie nur für einen unbedeutenden Tirailleurdienst verwenden. Ich meine, daß ich es für gut befinde, daß Sie bei jeder passenden Gelegenheit den beiden jungen Leuten ins Gebächtniß rufen, daß mein Wille der ist: zu Ostern muß Hochzeit sein. Kleine Hindernisse und Widerstandsanstalten der Gegner werden Ihnen leicht werden bei Ihrer anerkannten Intelligenz und Energie zu verhindern, event. niederzuhalten. — So! das wäre wirklich Alles, was ich Ihnen zu sagen hätte. — Ich danke Ihnen, lieber Obrist von Bertling!"

Dann hatte sie sich schnell erhoben, salutirte und war festen und dröhnenden Schrittes zum Zimmer hinausmarschirt, den Obristen, der sie und ihre Art und Weise zu handeln doch ganz genau kennen mußte, dennoch ziemlich perplex zurücklassend.

(Fortsetzung folgt.)